

brunst das heilige Kreuz hoch über ihre gebeugten Häupter erhebend:

„O Herr der Heerschaaren! Wir Kinder der Zeit und des Zweifels, zitternd im Dunkeln, wagen nicht es auf uns zu nehmen und Deinen untrüglichen Willen zu befragen. Kummer und Tod wie Leben und Freude hängen an dem Odem einer gnädigen Allmacht und allsehenden Weisheit; aus den Stunden des Nebels in geheimnißvollem Kreislaufe leitest Du ab die Ewigkeit des Guten. 'Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.' Wenn unser menschliches Flehen Deinen festen Rathschlüssen nicht entgegen ist, Du Leiter aller Dinge, so beschütze unsere Lieben, die Bollwerke unserer Heimath und Altäre, die Söhne, welche das Land als Opfer darbringt. Möge Dein Engel wie vordem von Isaaks Herzen des Schwertes Schneide von ihnen ablenken! Wenn aber ihr Leben verurtheilt ist, so möge der Tod ihre Sünden sühnen und Du, o Beherrscher der Völker, vor welchem Jahrhunderte wie Augenblicke und Generationen nur wie der Sand am Meere sind — mögest ihre Seelen freisprechen und gnädig aufnehmen!“

Achtundsiebenzigstes Kapitel.

Vor dem Altar der Abteikirche zu Waltham kniete in jener Nacht Editha im Gebete für Harold.

Sie hatte in einem kleinen an die berühmtere Anstalt von Waltham anstoßenden Nonnenkloster ihren Wohnsitz aufgeschlagen, zuvor aber Hilda versprochen, ihr Noviziat nicht

vor Harold's Geburtstag antreten zu wollen. Sie selbst glaubte nicht länger an die Vorzeichen und Prophezeiungen, welche ihre Jugend getäuscht und ihr Leben verfinstert hatten, vielmehr war ihr stets so reiner Geist in der verwandteren Luft unserer heiligen Kirche immer ruhiger und resignirter geworden. Allein die Nachricht von der Ankunft des Normanns und der siegreichen Rückkehr des Königs in seine Hauptstadt hatte sogar diese stille Abgeschlossenheit erreicht, und die Liebe, die sich bei ihr mit der Religion verbunden hatte, leitete ihre Schritte nach jenem einsamen Altare.

Während sie dort im Mondstrahle kniete, der durch die hohen Fenster hereinbrach, wurde sie plötzlich durch den Lärm nahender Fußtritte und murmelnder Stimmen aufgeschreckt. Voll Unruhe richtete sie sich empor — die Kirchthüre ward aufgerissen — Fackeln näherten sich — und unter den Mönchen zwischen Osgood und Alired erschien der König. Er wollte in dieser letzten Nacht vor seinem Marsche die Gebete der frommen Bruderschaft anrufen und vor dem von ihm selbst gegründeten Altare stehen, daß seine einzige Sünde gebrochener Treue und verletzten Eidschwures in der Stunde der Noth seines Landes seinen Arm nicht lähmen und nicht auf seiner Seele lasten möge.

Editha unterdrückte den Schrei, der ihr auf den Lippen schwebte, als die Fackeln das bleiche stille und melancholische Gesicht Harold's beleuchteten, und schlich sich unter den Bogen der dicken sächsischen Säulen in den Schatten der anstoßenden Wände.

Die Mönche wie der König, mit ihrem heiligen Amte

beschäftigt, gewahrten nicht diese einsame zurückweichende Gestalt. Sie nahten sich dem Altare und die Messe begann; dann kniete der König demüthig nieder, ohne daß irgend Jemand sein Gebet vernahm. Als aber Osgood das heilige Kreuz über das gebeugte Haupt des betenden Königs hielt, da neigte sich sichtbar das Bild an dem Kruzifixe — ursprünglich ein Geschenk des Prälaten Alred, das vor Alters dem ersten Gründer der sächsischen Kirche, dem heiligen Augustin, angehört haben und nach dem Aberglauben der Zeit mit wunderbaren Kräften begabt seyn sollte. Sichtbarlich neigte sich das bleiche geisterhafte Bildniß des duldbenden Gottes über dem Haupte des Knieenden; sey es nun, daß die Klammern des Kreuzes locker geworden, oder aus welchem andern Grunde es geschah — in den Augen der gesammten Priesterschaft hatte sich das Bildniß geneigt.

Ein Schauer des Schreckens ergriff jedes Herz, nur zwei ausgenommen: Editha war zu entfernt gestanden, um das Wunder zu bemerken, und der König, den dieses Omen zu verurtheilen schien, hatte sein Antlitz in den gefalteten Händen begraben. Schwer war sein Herz, und er bedurfte keiner anderen Warnung als dieser eigenen düsteren Stimmung.

Lange und schweigend betete der König, und als er sich endlich erhob und die Mönche mit zitternden ganz veränderten Stimmen den Schlußgesang anstimmten, stahl sich Editha geräuschlos durch eine der Seitenthüren in das anstoßende Nonnenkloster und in die Einsamkeit ihrer eigenen Zelle. Dort saß sie ganz betäubt von der heftigen Erschütterung,

in welche sie durch Harolds plötzlichen Anblick versetzt worden. Wie hatte ihm das zärtliche Menschenherz entgegengeschlagen! Zweimal hatte sie ihn nunmehr bei feierlichen Kirchencereemonien insgeheim, schell und ohne Zeugen nur ganz von ferne betrachtet — in der Stunde seines Pompes mit der Krone auf der Stirne, und jetzt in der Stunde der Gefahr und Todesangst, welche das gesalbte Haupt zur Erde gebeugt hatte. Zu dem Pomp, den sie nicht theilen durfte, hatte sie gejubelt; aber jetzt — jetzt — ach wie gerne wäre sie jetzt neben dieser demüthigen Gestalt niedergekniet, wie gerne hätte sie in Harolds lautloses Gebet eingestimmt!

Die Fackeln leuchteten im Hofe drunten; die Kirche war abermals verlassen und in stummer Procession zogen die Mönche in ihr Kloster zurück; nur ein einziger Mann blieb stehen und wendete sich nach dem Thore des bescheidenen Nonnenklosters; ein Klopfen ließ sich an dem großen Eichenthore vernehmen und der Wächterhund schlug an. Editha fuhr zusammen, drückte ihre Hand auf's Herz und zitterte. Schritte naheten ihrer Thüre — die Aebtissin trat ein und rief sie hinunter, um den Abschiedsgruß ihres Vaters, des Königs, zu empfangen.

Harold stand in der einfachen Klosterhalle, eine einzige Kerze brannte dünn und schlank auf dem Eichentische. Die Aebtissin führte Edithen an der Hand und entfernte sich auf ein Zeichen des Königs. So war das verlobte und getrennte Paar noch einmal auf Erden allein zusammen.

„Editha,“ begann der König mit einer Stimme, welcher ihr Ohr allein den inneren Kampf anmerkte, „glaube

nicht, daß ich gekommen sey, um Deine heilige Ruhe zu stören oder das Gedächtniß einer unwiderruflichen Vergangenheit sündlicher Weise auf's Neue zu wecken: wo ich einst nach der alten Sitte unserer Väter Deinen Namen auf meine Brust geschrieben, da steht nun der Name der Gebieterin, die Dich ersetzt hat. Die Vergangenheit schmilzt in die Ewigkeit über; aber ich konnte nicht einem Felde entgegenziehen, von wo kein Wiederkommen ist, und wo ich gegen Vorurtheile, welche die Menschen furchtbar nennen, Krone und Leben einzusetzen beschloßen habe — ohne Dich, den reinen Schutzengel meiner glücklicheren Tage, noch einmal zu sehen! Deine Verzeihung für all' den Kummer, den ich (als grausamen Lohn für so ausdauernde, großherzige und göttliche Liebe!) — in der Finsterniß menschlicher Hoffnungen und Träume über Dich gebracht habe — Deine Verzeihung will ich mir nicht erbitten. Du bist vielleicht die Einzige auf Erden, welche Harold's Seele kennt, und wenn er Dir weh gethan hat, so stehst Du in dem Verlezer wie in der Verletzten nur die Kinder der eisernen Pflicht, die Diener des gebietenden Himmels. Nicht Deine Verzeihung erflehe ich — aber — aber — Editha, heilige Maid, engelgleiche Seele! — Deinen — Deinen Segen!”

Seine Stimme wankte und er neigte sein stolzes Haupt wie vor einer Heiligen.

„O daß ich die Macht hätte, Dich zu segnen!“ rief Editha, den Ausbruch ihrer Thränen mit heroischer Anstrengung bemeisternd; „und mich dünkt, ich habe sie — nicht durch meine eigenen Tugenden, sondern durch Alles, was

ich Dir verdanke! Der Dankbare hat immer die Macht zu segnen; und was danke ich nicht Dir und jener Liebe, an welcher der Gram sogar geheiligt ist? Ich war ein armes Kind im Hause des Heiden — da stieg Deine Liebe und mit ihr das Lächeln Gottes auf mich herab! In dieser Liebe erwachte mein Geist und empfing seine Taufe: jeder Gedanke, der sich von der Erde aufschwang und im Himmel verlor, wurde durch Dich in mein Herz gehaucht! Hättest Du mich, Dein Geschöpf, Deine Sklavin, zur Sünde verlockt — sie wäre mir durch Deine Stimme geweiht erschienen; doch Du sagtest: ächte Liebe ist Tugend — und so verehrte ich die Tugend, indem ich Dich liebte. Durch Deinen Umgang geläutert und gestärkt, gewann ich durch Dich die Kraft, Dir zu entsagen — durch Dich die Zuflucht unter Gottes Fittige — durch Dich die feste Zuversicht, daß unsere Verbindung dennoch stattfinden wird — nicht auf der vergänglichen Erde, wie unsere arme Hilda träumt — wohl aber dort, o dort vor den himmlischen Altären in dem Lande, wo alle Geister mit Liebe erfüllt sind! Ja, Du Seele Harold's! Es liegt Kraft und Weihe in dem Segen, welchen die durch Dich erlöste und gehobene Seele über Dich ausgießt.“

So schön, so unähnlich der gewöhnlichen Schönheit der Erde sah die Jungfrau bei diesen Worten, als sie ihre Hände, nicht mehr in menschlicher Leidenschaft zitternd, auf das königliche Haupt legte — daß eine Seele aus dem Paradiese, wenn sie sichtbar werden könnte, in keiner andern als dieser Gestalt vor sterblichen Augen erscheinen würde!

Beide schwiegen eine Weile, und in diesem Schweigen schwand die Düsterei aus Harold's Herzen, das sich zu erhabener Heiterkeit emporschwang, so daß es ungeschreckt der Zukunft in's Auge schauen konnte.

Keine Umarmung, kein Abschiedsfluß entweichte das Scheiden dieser edlen Seelen — ein Scheiden auf der Schwelle des Grabes. Es war nur der Geist, der über den Erdenfluß in die unbegranzte Ewigkeit hinausschauend, den Geist umfaßte. Erst als die Nachtlust seine Stirne kühlte und das Mondlicht auf den Dächern und Wetterfahnen des ihm anvertrauten Landes ruhte, war der Mann wiederum der menschliche Held: erst als sie wieder allein im einsamen Stübchen saß und die Schrecken des nahenden Schlachtfeldes den Engel aus ihren Gedanken verjagten, war die begeisterte Jungfrau noch einmal das weinende Weib.

Kurz nach Sonnenaufgang kam die Aebtissin, welche mit Godwin's Hause entfernt verwandt war, um Edithen zu besuchen; diese war jedoch mit ihrer eigenen Furcht so sehr beschäftigt, daß sie die Unruhe der Anderen nicht bemerkte. Das vermeinte Wunder, wonach sich das heilige Bildniß über dem knieenden König geneigt, hatte in beiden Klöstern den tiefsten Schrecken verbreitet, und so groß war die Unruhe der beiden Brüder Osgood und Alred, daß sie in der einfachen dankbaren Ergebenheit für ihren königlichen Wohlthäter dem Impulse ihres zärtlichen leichtgläubigen Herzens gehorchend, das Kloster mit der Morgendämmerung verlassen hatten, um dem Marsche des Königs zu folgen und in der Nähe des furchtbaren Schlachtfeldes zu wachen und zu beten.

Editha horchte, gab aber keine Antwort — der Schrecken der Aebtissin steckte sie an; das Beispiel der beiden Mönche weckte in ihr den einzigen Gedanken, welcher den alpähnlichen Traum durchbrach, der ihre Vernunft sogar betäubte: als die Aebtissin gegen Mittag abermals auf ihr Zimmer kam, war Editha fort — fort und allein — Niemand wußte warum — Niemand ahnte wohin.

Der volle Glanz des englischen Heeres leuchtete Harold in die Augen, als er mit Sonnenaufgang der Brücke der Hauptstadt sich nahte. Ueber diese Brücke kam der stattliche Zug, Streitärte, Speere und Banner im Sonnenstrahle glitzernd. 'Gott erhalte König Harold!' — so schallte der laute freudige Ruf, als die Streiter an ihm vorüberzogen — weit hinüber hallend über die Wogen des Stromes bis zu dem Echo in der verfallenen Römerveste und den von Canut restaurirten Hallen, bis er chorähnlich in den Gesang der Mönche am Grabe Sebas in der Paulskirche und vor Edwin's Gruft in St. Peter einstimmte.

Mit erheitertem Antlitz und leuchtenden Augen grüßte der König die Reihen seiner Krieger und schloß sich dann dem Nachtrab an, wo die unbordenkliche Sitte der sächsischen Monarchen das königliche Banner zwischen den Bürgern von London und den Männern aus Middlesex aufzustellen gebot. Als er emporschaute, sah er nicht seine alte Standarte mit Kreuz und Tigerköpfen, sondern ein fremdartiges prachtvolles Banner: auf goldenem Felde die Gestalt eines fechtenden Kriegers, die Waffen mit orientalischen Perlen bedeckt und die Einfassung in der aufsteigenden Sonne von Rubinen,

Smaragden und Amethysten leuchtend. Während er voll Verwunderung dieses blendende Feldzeichen betrachtete, näherte sich Haco, der neben dem Fahnenträger ritt, und überreichte ihm einen Brief.

„Gestern Nacht,“ erzählte er, „nachdem Du den Ballast verlassen hattest, trafen besonders aus Hertfordshire und Essex viele Rekruten ein: die stattlichsten und handfestesten von allen in Waffen und Gestalt waren Hilda's Lehensleute. Sie brachten dieses Banner, woran die Bala all' die Edelsteine verschwendet hat, welche von Odin, dem Gründer aller Throne des Nordens, durch lange Reihen nordischer Vorfahren auf sie übergegangen sind. So wenigstens sagte der Bote, den unsere Base mitsandte.“

Haco hatte die Seide um den Brief bereits durchschnitten und las dessen Inhalt, welcher folgendermaßen lautete:

„König von England, ich vergebe Dir das gebrochene Herz meiner Enkelin. Wen das Land ernährt, der sollte auch das Land vertheidigen: derothalben sende ich Dir als Tribut die besten Früchte in Feld und Wald, welche um das Haus, das mein Gemahl durch Canuts Gnade erhielt, wachsen — nämlich feste Herzen und starke Arme! Da Hilda wie Harold durch Deine Mutter Githa von dem Kriegsgotte des Nordens abstammt, dessen Geschlecht niemals aussterben wird, so nimm, o Vertheidiger der sächsischen Odinskinder, das Banner, das ich mit den Edelsteinen gestickt habe, welche das Haupt der Asas aus dem Orient mitbrachte. Fest wie die Liebe sey Dein Fuß, stark wie der Tod Deine Hand unter dem Schatten, welchen Hilda's Banner — unter dem Glanze,

welchen Odins Juwelen auf die Stirne des Königs werfen! So begrüßt Hilda, die Tochter von Monarchen, ihren Harold, den Führer von Männern.“

Als Harold von dem Brieſe aufſchaute, fuhr Haco fort:

„Du kannſt Dir kaum denken, welchen ermunternden Eindruck dieſes Banner, das man für bezaubert hält und welches Odins Name allein ſchon heilig machen würde, wenigſtens bei Deinen wilden Anglo-Dänen im ganzen Heere hervorgebracht hat.“

„Das iſt gut, Haco,“ erwiederte Harold lächelnd. „Laßt den Prieſter noch ſeinen Segen zu Hilda's Zauber fügen, und der Himmel wird uns jede Magie verzeihen, welche die Herzen, ſo ſeine Altäre vertheidigen, zu größerer Tapferkeit anſeuert. Wir wollen ein Stück Wegs zurückbleiben, denn das Heer muß an dem Hügel mit dem Cromlech und Grabſteine vorüberkommen, und dort wird Hilda ſicherlich unſeren Marsch bewachen; wir wollen dann einige Augenblicke bei ihr verweilen, um ihr für das Banner aber mit noch größerem Rechte für ihre Leute zu danken. Sind nicht jene fernſten Burſche, welche ſo hoch gewachſen und wohlgeordnet, ſämmtlich bepanzert, den Londonern Bürgern voranreiten — Hilda's Beitrag zu unſerem Heerbanne?“

„Ja — die ſind es,“ gab Haco zur Antwort.

Der König wendete ſein Roß, um ſie mit ſeinem königlichen Gruße anzureden und ſofort neſt Haco noch weiter zum Nachtrabe zurückzureiten, anſcheinend mit Beſichtigung der zahlreichen Wagen beſchäftigt, welche, wie dies bei der ſächſiſchen Armee als Regel galt, Geſchoſſe und Lebensmittel

nachführten und zur Verstärkung der Lagerverschanzung dienten. Als sie des Hügels ansichtig wurden, wo das Hauptcorps der Armee ihnen bereits vorangezogen war, stieg der König mit Sweyns Sohne ab und betrat den weiten Umkreis der celtischen Ruine.

Neben dem teutonischen Altare erblickten sie zwei völlig regungslose Gestalten: die eine war wie im Schläfe oder Tode auf dem Boden ausgestreckt; die andere saß neben ihr, als wollte sie die Schlafende hüten oder den Leichnam bewachen. Das Gesicht der Letzteren, mit den Händen verhüllt, war nicht sichtbar; an dem der Anderen aber erkannten die beiden Nahenden die dänische Prophetin. Der Tod in seinen furchtbarsten Zügen war auf dieses geisterhafte Antlitz geschrieben; Angst und unbeschreibliches Wehe sprach aus der hohlen Wange, den verzerrten Lippen und dem wilden verglasten Blicke der offenen Augen.

Auf den Schreckensruf, womit die Ankömmlinge das furchtbare Schweigen unterbrachen, regte sich die noch Lebende und erhob das Haupt, ihr Gesicht immer noch auf die Hände stützend — nie hatte man einen nordischen Vampyr mit teuflischeren erschreckenderen Zügen neben dem beraubten Grabe fauern sehen.

„Wer und was bist Du?“ fragte der König, „und warum liegt Hilda's edle Leiche so ungeehrt unter freiem Himmel? Ist das die Hand der Natur? Haco, Haco, so blicken die Augen, so schauen die Züge Derer, welche die Angst vor grausamem Morde tödtet, noch ehe der Stahl sie getroffen hat. Sprich, Hexe, bist Du taub?“

„Durchsuchet den Körper,“ gab diese zur Antwort; „Ihr findet keine Wunde! Betrachte die Kehle — nirgends ein Zeichen des tödtlichen Griffes! Ich habe das schon öfter erlebt. Du wirst kein solches Merkmal an dieser Leiche entdecken, denn richtig hast Du gesagt: Das Entsetzen hat sie getödtet! Ha, ha! sie wollte erfahren und sie hat erfahren; sie wollte den Todten und den Dämon erwecken — sie hat sie geweckt; sie wollte das Räthsel lösen — sie hat es gelöst. Bleicher König und düsterer Jüngling — wollt Ihr hören, was Hilda sprach — he? Fragt sie in der Schattenwelt, wo sie Euch erwartet! Ha! Auch Ihr möchtet über die Zukunft aufgeklärt werden, möchtet durch die Geheimnisse der Hölle zum Himmel emporklettern. Würmer! Würmer! Kriecht zurück zur Erde! Eine einzige Nacht, wie sie die Here, die Ihr verachtet, als ihre höchste Lustbarkeit genießt, würde Eure Adern erkälten, würde das Leben in Eurem Augapfel erstarren und Eure Leichen ähnlich der Todten, welche hier vor Euren Füßen liegt, der Verwunderung und dem Schrecken überlassen!“

„Ho!“ rief der König mit dem Fuße stampfend: „fort Haco; wecke die Diener, rufe die Hausmägde, bringe Knapen und Georls, um diesen scheußlichen Raben zu bewachen.“

Haco gehorchte; als er jedoch mit den schauernden und entsetzten Begleitern zurückkehrte, war die Here fort und der König lehnte mit niedergeschlagenen Blicken und einem von Nachdenken getrübt und verfinsterten Gesichte an dem Altare.

Der Körper der Bala wurde ins Haus getragen, und

der König aus seiner Träumerei erwachend, hieß sie die Priester rufen und befahl, für die geschiedene Seele Messen zu lesen. Dann kniete er nieder, schloß mit frommer Hand die starren Augen, glättete die Züge und drückte seinen trauernden Kuß auf die eisige Stirne. Sobald dies geschehen war, nahm er Haco's Arm und kehrte mit ihm nach der Stelle zurück, wo sie ihre Kasse gelassen hatten.

„Was für Unheil hat Dir die Hexe prophezeit?“ fragte Haco ruhig, während sie den Hügel hinabstiegen, ohne Scheu und Ueberraschung zu verrathen, welche Regungen dieser düsteren gefaßten unempfindlichen Natur gänzlich unbekannt schienen.

„Haco,“ gab der König zur Antwort, „dort drüben an den Küsten von Suffer liegt die ganze Zukunft, welche unsere Augen jetzt erforschen und der zu begegnen unsere Herzen sich festigen sollten. Diese Zeichen und Erscheinungen sind bloß die Gespenster einer todten Religion, aus dem Grabe der furchtbaren Heidenzeit herübergesendet — sie können uns erschrecken, aber nicht von unserer Pflicht verlocken. Schau, wie wir uns umsehen, erblickst Du die Ueberreste aller Glaubensbekenntnisse, welche jemals die Herzen der Menschen mit wesenlosem Grauen erfüllt haben — hier der Tempel des Britten — dort das Gotteshaus des Römers — der verwitternde Altar unseres Ahnherrn Thor! Entschwundene Jahrhunderte liegen in diesen zerstreuten Symbolen zertrümmert um uns her. Ein neues Zeitalter, ein neuer Glaube ist angebrochen: halten wir uns an die klaren Wahr-

heiten vor unsern Augen — an die Pflicht hienieden: das Wissen kommt erst später.“

„Dieses später — ist es nicht nahe?“ murmelte Haco.

Schweigend stiegen sie zu Pferde, und ehe sie das Heer wieder erreichten, hielten sie mit gemeinsamem Antriebe an, um hinter sich zu schauen. Grauensvoll in ihrer Verlassenheit erhob sich Tempel und Altar! Mit Silda's räthselhaftem Tode schien ihr letzter zögernder Genius — der Schutzgeist des finsternen und wilden, des kriegerischen und zaubermächtigen Nordens für immer verschieden zu seyn. Am vorderen Waldrande, düster und gestaltlos, stand jene namenlose Here im Schatten, und deutete mit ausgestrecktem Arm und undeutlicher drohender Gebärde nach ihnen herüber, als ob bei allem Religionswechsel, bei aller Einfachheit des Glaubens, bei aller Klarheit des Wirklichen dem Gränzlande zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem ein Aberglaube angeboren wäre, der immer wieder seine Priester und Bekenner finden wird, bis der volle frönende Glanz des Himmels jeden Schatten aus der Welt verscheucht hat!

Neunundsiebenzigstes Kapitel.

Auf der weiten Ebene zwischen Pevensey und Hastings hatte Herzog William seine Schaaren aufgestellt. Im Rücken des Lagers hatte er ein hölzernes Kastell erbaut, das im Falle eines Rückzugs zum Zufluchtsorte dienen sollte und wozu die Materialien mit herüber gebracht worden waren. Seine Schiffe hatte er auf die offene See zurückgeschickt und